

# KIRCHE – HIERARCHIE/HEILIGER ANFANG ZUR »SALES-NOVENE 2013«

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstant, Brüder und Schwestern im Herrn!

Christus – ja; Kirche – nein. Ein Slogan, der seit den 68er Jahren immer wieder zu hören ist. Unter Kirche versteht man dann gerne nur die Amtsträger, die werden kritisiert, wenn sie nicht so spüren, wie man das möchte. Zuweilen geht dann jedoch der Blick auf das Eigentliche der hierarchischen Verfassung der Kirche verloren. Der Papst stört nur den Aufbruch in die Moderne, der Bischof bremst alles und der Pfarrer ist so konkret. Mancher sagt, ein Amt brauchen wir nicht mehr in der Kirche, das ist eine Einrichtung von gestern, etwas, das dem Wandel der Zeit unterworfen ist und gerade dabei ist, sich selbst abzuschaffen. Damit ist sicher etwas Richtiges gesagt. Die Gestalt des Amtes ist geschichts- und zeitbedingt. Doch dabei ist leicht zu übersehen, dass Christus selbst der Urheber des Amtes in der Kirche ist, dass er es gestiftet und gewollt hat, damit es fortbesteht bis zum Ende der Zeit. Er hat es eingesetzt, den Amtsträgern Vollmacht und Sendung, Ausrichtung und Zielsetzung gegeben.

Hierarchie, ein Fremdwort aus dem Griechischen, heißt wörtlich übersetzt »*Heilige Ordnung*« - vielleicht noch genauer »*Anfang der Heiligkeit*«. Und eben darum geht es, wenn in der Kirche von Hierarchie gesprochen oder geschrieben wird: um die heilige Ordnung, den Anfang der Heiligkeit, die Jesus seinen Jüngern für die Zukunft der Kirche gegeben hat. Weil diese Ordnung des Amtes auf Jesus selber gründet, weil Papsttum und Bischofsamt, Priestertum und Diakonat etwas vom Haupt der Kirche, das Christus ist, abbildet und vergegenwärtigt, daher ist es auch heilig und der Anfang der Heiligkeit – und das unabhängig von der Würdigkeit und Begrenztheit der einzelnen Amtsträger. In der Kraft der sakramentalen Weihe handelt der Amtsträger in der Person Christi, des Hauptes der Kirche, vergegenwärtigt den Herrn, der im Namen des lebendigen Gottes den Dialog mit den Menschen sucht. Papst, Bischof, Priester und Diakon spricht und handelt nicht in eigener Autorität, sondern kraft der Autorität Christi; er spricht zur Gemeinde in der Verkündigung der Frohen Botschaft und in der Auslegung des katholischen Glaubens nicht als eines ihrer Glieder, sondern im Namen Christi, des Herrn. Das Amt ist Vehikel des lebendigen Dialoges Gottes mit den Menschen und Verlängerung der Inkarnation, der weihnachtlichen Wirklichkeit in die Zeit.

Bevor Franz von Sales im Jahr 1594 begann, die Katholische Kirche und ihre hierarchische Struktur in Form von Flugblättern gegenüber den Anhängern der Reformation zu verteidigen, wies er die Gläubigen zuerst auf diesen heiligen Anfang der Hierarchie hin. Er betont, dass die Kirche deshalb heilig ist, weil ihr Haupt Christus selbst es ist. Und weil immer er selber handelt, wenn die Kirche lehrt oder die Sakramente spendet. Die Kirche als Ganzes kann daher *»kein Ärgernis geben und nehmen«* sagt er in den Kontroversen, weil Christus *»ihr Haupt ist. Er lenkt ihre Schritte auf den rechten Weg. Die Kirche ist sein mystischer Leib, und dadurch empfängt sie für sich die Ehre und Verachtung, die ihm erwiesen wurde. [...] Wer also an ihr Anstoß nimmt, den trifft selbst alle Schuld und Sünde, sein Ärgernis hat keinen anderen Grund als seine eigene Bosheit, die ihn kitzelt, um ihn in seiner Schlechtigkeit lachen zu lassen.«*

Eine Erfahrung, die sich seit den Tagen des heiligen Franz von Sales bis heute gehalten hat. Es sind ja nicht zuerst die Musterkatholiken, die sich in Kritik über die Amtsträger der Kirche ergehen, es sind nicht die wirklich Frommen, die gnadenlos urteilen, sondern die Scheinheiligen, es sind nicht die wirklich Gerechten, sondern die Selbstgerechten, die so handeln. Ich habe oft den Verdacht, dass alle diese eher einen Grund suchen, in ihrer selbstgefälligen Bequemlichkeit zu bleiben, um sich nicht der Forderung des Evangeliums zu stellen. Bei aller berechtigten Kritik sollten wir das nicht ganz aus dem Auge verlieren und hinter dem schwachen, begrenzten Menschen, der das Amt trägt oder tragen muss, Christus sehen, der in seiner Kirche das Kreuz trägt. So hat Ignatius von Loyola es in seiner Berufungsvision von La Storta bei Rom geschaut und sich als Amtsträger der Kirche diesem Kreuzträger durch die Zeit an die Seite gestellt verstanden.

Als Ausdruck der weihnachtlichen Dimension des katholischen Glaubens, die sehr konkret ist, hat der heilige Franz von Sales die Größe und Heiligkeit der Kirche und des Amtes, der Hierarchie in ihr immer verteidigt. Er hat das Papstamt, das Bischofsamt, das Priestertum und das Diakonat in überschwänglichen Tönen gepriesen und gelobt – unabhängig von der konkreten Erfahrung der Schwäche oder offensichtlichen Unfähigkeit der einzelnen Amtsträger, denen er immer wieder begegnete. Sein Bemühen um die Erneuerung des Klerus und des Ordensstandes seiner Diözese war ja alles andere als leicht. Seine Briefe in dieser Hinsicht füllen einige Bände. Missstände in der Kirche spricht er klar und objektiv, ohne Zorn und Hass an. Sucht Wege und Mittel, um etwas dagegen zu unternehmen, bis zu äußerster Strenge, um dem öffentlichen Amtsmissbrauch abzuhelpfen. Meist tat er dies jedoch, indem er bei sich selbst damit begann, da er davon überzeugt war, dass er als Hirte seiner Herde gegenüber Vorbild zu sein hat. Hierarchie, wie er sie versteht, hat mit dem Anfang der Heiligkeit zu

tun, die mit dem ersten Schritt der Bekehrung des eigenen Herzens einhergeht und nun von hier aus sichtbar werden kann. Dem ersten Schritt folgt so die Reform der ganzen Kirche. Das Herz, das in Einklang mit dem Haupt schlägt, versorgt den ganzen Leib mit Lebenskraft. Das gilt auch für das hierarchische Amt.

Als Glieder des Leibes Christi sind wir als Kirche mit unserem Haupt Jesus Christus verbunden, das Herz – die Quelle des Lebens – ist das Amt. Zur Verkündigung des Glaubens und zum Aufbau seines Reiches sendet Christus seine Apostel und ihre Nachfolger, damit der Lebenssaft des Evangeliums und der Sakramente den ganzen Leib durchseelt. Er lässt begrenzte Menschen an seiner Sendung teilhaben. Sie erhalten von ihm die Vollmacht, in seiner Person zu handeln. Er wählt sie nach seinem Kriterium, nicht nach unserem. Berufung ist und bleibt sein Geheimnis, seine Wahl. *»Der hl. Petrus war ein Fischer aus niederem und unangesehenem Stand. Der hl. Johannes hingegen war ein feiner, junger Mann, freundlich, lebenswürdig und gebildet«* sagt Franz von Sales. *»Und doch will Gott, dass gerade der hl. Petrus die anderen führe und dass er der Hirte aller werde; er will, dass der hl. Johannes unter denen sei, die vom hl. Petrus geführt werden und ihm gehorchen«* (DASal 2,59). Das ist sein Geheimnis, warum er das so macht und nicht anders – das Geheimnis des denkenden Hauptes. Und es ist bis heute nicht anders. Er sendet in seiner Vorsehung, er erwählt, er bestimmt den Lauf seiner Kirche, gibt den Herzrhythmus vor. Von Christus her haben wir unsere Aufgaben in der Kraft des Heiligen Geistes zu erfüllen – die geistlichen Amtsträger und die Gläubigen. Und es gilt für beide gleich: Jedes Glied, das seine Beziehung zum Haupt, zu Christus, verliert, rennt kopflos durch die Gegend, ganz gleich, ob Herz, Hand oder Fuß, egal welches Amt oder welche Funktion es auch ausübt.

Nicht Ablehnung der Institutionen der Kirche, der Hierarchie und des Amtes kann es also sein, was wir in der Schule des heiligen Franz von Sales üben. Sondern sie sehen zu lernen als das große Geschenk des Auferstandenen, der sich uns mitteilt – unabhängig von der menschlichen, vielleicht oft auch allzu menschlichen Verpackung. Hierarchie und Amt könnten wir sehen lernen als das Herz der Kirche, als Quelle des Lebens, die kirchliches Leben im Dienst und in der Verkündigung mit Kraft und Nahrung versorgt.